

Hanspeter Marti, *Klosterkultur und Aufklärung in der Fürstabtei St. Gallen*. (Monasterium Sancti Galli 2) Verlag am Klosterhof, St. Gallen 2003. 236 S., sFr. 95,-.

Die Studie widmet sich der bisher von der Forschung kaum beachteten Frage der Rezeption aufklärerischen Gedankenguts in der Fürstabtei St. Gallen. Sie erhebt hierbei nicht den Anspruch einer umfassenden Aufarbeitung, sondern versteht sich als eine ideengeschichtlich orientierte „Vorstudie“, die sich der Fragestellung anhand zweier voneinander unabhängiger, punktueller Untersuchungen nähert. In einem ersten Teil analysiert Hanspeter Marti an zwei Fallbeispielen das „Verhältnis klösterlicher Hauptrepräsentanten zur Aufklärung“ (S. 10–71). Die entsprechenden Repräsentanten – Fürstabt Beda Angehrn (1767–1796) und der aufklärungskritische Offizial Iso Walser (1759–1785) einerseits (S. 12–17), der hohe weltliche Beamte in fürstbäblichen Diensten und spätere Kantonsgründer Karl Müller-Friedberg (1782–1798) andererseits (S. 34–69) – sind so ausgewählt, daß an ihnen die gegenüber den Aufklärungspostulaten am stärksten divergierenden Grundpositionen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts skizziert werden können. Der zweite und umfassende Teil nähert sich der Problemstellung durch eine Darstellung der Aspekte des Bucherwerbs am Ende des 18. Jahrhunderts unter dem letzten fürstbäblichen Bibliothekar Johann Nepomuk Hauntinger (1780–1823) (S. 74–224).

Der in literatur- und ideengeschichtlicher Hinsicht interessanteste Teil der Studie bildet die bestechend subtile, bisweilen etwas arg verdichtete Diskussion der poetischen und staatspolitischen Schriften des langjährigen Fürstendieners Karl Müller-Friedberg, auf die im folgenden etwas ausführlicher eingegangen werden soll. Durch eine erstmalige Analyse der beiden frühen vaterländischen Dramen *Das gerettete Helvetien oder Orgetorix. Ein Staats=Trauerspiel in fünf Aufzügen* (1779) und *Morgarten oder der erste Sieg für*

die *Freyheit. Ein helvetisches Staats=Schauspiel in dreyen Aufzügen* (1781) gelingt es Marti hierbei nicht nur, die Kontinuitäten und Brüche im politisch-patriotischen Denken von Müller-Friedberg herauszuarbeiten, sondern er kann auch zeigen, wie stark der junge Müller-Friedberg unter dem Einfluß der von Johann Jakob Bodmer ausgehenden, gesamteidgenössisch wirkungsmächtigen patriotischen Bewegung stand, welche die „Dichtung didaktisch für die Ausbildung, Förderung und Festigung eines helvetischen Nationalbewusstseins nutzbar machen wollte“ (S. 42f.). Dabei stand in beiden Dramen, wie Martis sorgfältige Untersuchungen deutlich machen, das Problem der „Vereinbarkeit heroischer und bürgerlicher Normen“ beziehungsweise das Problem der Wertung der entsprechenden affektpsychologischen Grundlagen im Hinblick auf die Etablierung eines friedlichen Gemeinwesens im Vordergrund (S. 47). Die Beantwortung dieser Frage fiel indes ambivalent aus: Während im *Orgetorix* die Utopie einer friedlichen Gemeinschaft vor allem durch die Dominanz zarter Gefühle der Vaterlands- und Nächstenliebe vorbereitet werde, versuche Müller-Friedberg im *Morgartenspiel* die überkommenen Heldentugenden und die entsprechenden kämpferisch-patriotischen Affekte wieder zu rehabilitieren (S. 50). Beide Dramen operierten jedoch mit einem „rückwärtsgewandte[n] Modell einer politischen Gemeinschaft ohne staatliche Organisation und staatstheoretischen Rückhalt“, welches, wie Marti resümierend festhält, kaum eine adäquate Antwort auf die zeitgenössischen politischen und staatstheoretischen Probleme habe sein können (S. 50). Müller-Friedberg ging in der Folge auch auf Distanz zu seinen vaterländischen Dramenproduktionen und versuchte diesen Herausforderungen mit einem theoretisch fundierten und pragmatisch-institutionell orientierten Erziehungs- beziehungsweise Staatskonzept zu begegnen, das er in verschiedenen geschichtsphilosophischen, politischen und staatswissenschaftlichen Traktaten und Büchern entwickelte.¹ In diesem Zusammenhang habe „zweckrationales pädagogisches Handeln“ (S. 54) und damit auch die Forderung nach Errichtung von gemeineidgenössischen, interkonfessionellen Bildungsstätten zusehends den „emotionalen Patriotismus“ der Dramen verdrängt (S. 53). Wie Marti schlüssig zeigen kann, erarbeitete sich Müller-Friedberg die theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen zur Behandlung der komplexen verfassungspolitischen und staatsphilosophischen Probleme in kritischer Auseinandersetzung mit Thomas Hobbes und Jean Jacques Rousseau, vor allen Dingen aber mit Montesquieus *De l'esprit des lois*. Im maßgeblichen Einfluß von Montesquieu lasse sich denn auch die Wirkung der Aufklärung auf den Beamten der Fürstabtei St. Gallen am unmittelbarsten fassen (S. 63): Marti führt nicht nur die „wissenschaftliche Professionalisierung“ des politischen Denkens von Müller-Friedberg, sondern auch die hierbei immer dominanter werdende „Wertschätzung der bürgerlichen Tugenden, die Apologie von Fleiß und Sparsamkeit, das Arbeitsethos und die Anerkennung der Arbeit als Hauptfaktor wirtschaftlicher Produktivität und

¹ Vgl. etwa *Philosophischer Versuch über die Geschichte der drey ersten Weltalter*. St. Gallen 1784; *Hall eines Eidgenossen*. St. Gallen 1789; *Ueber der Eidgenossen Staats-Interesse in Absicht auf das Fürstenthum Neuenburg und Vallendis*. St. Gallen 1789; *Philosophie der Staatswissenschaft in Grundsätzen zur gesellschaftlichen Glückseligkeit*. St. Gallen 1790.

Prosperität“ auf den Einfluß Montesquieus zurück (S. 66). Dessen historisch-deskriptive Staatslehre hätte sich zudem nicht nur mit einem anthropologischen Fortschrittskonzept verbinden lassen, wie das ja auch bei anderen Aufklärern (etwa beim Basler Isaac Iselin) geschah, sondern konnte von Müller-Friedberg – mit entsprechenden kritischen Anpassungen – auch zu einer Apologie der geistlichen Herrschaft in der Fürstabtei St. Gallen umgemünzt werden.

Im zweiten Teil führt die akribische Analyse des Katalogs der zwischen 1780 und 1792 getätigten Buchanschaffungen (S. 100–219) Marti zu dem Schluß, daß Hauntingers Anschaffungspolitik grundsätzlich geprägt war von „interkonfessioneller Toleranz“ und hierbei aufgeschlossen gewesen sei „für die wissenschaftlichen Leistungen aufklärerischer Gelehrsamkeitsgeschichte und Literaturkritik“ und „für neuere historische Erkenntnismethoden“ (S. 222). Wie ein ausführlicher Vergleich des Verfassers zeigen kann, orientierte sich diese Erwerbspolitik über weite Strecken an den Vorgaben der bibliographischen und literärgeschichtlichen Abhandlungen des katholischen Aufklärers Michael Denis, richtete sich darüber hinaus jedoch vor allem nach den spezifischen Bedürfnissen des Klosters selbst: „Es ist daher nicht verfehlt, von einer Instrumentalisierung gezielt ausgewählter, gelehrter aufklärerischer Literatur für die bessere historische *An-*eignung der Klostertradition auszugehen [...]“, hält Marti resümierend fest (S. 186). Ein solcher selektiver und instrumenteller Umgang mit aufklärerischem Gedankengut im Dienste der eigenen Sache, so kann als ein Fazit der vorliegenden Untersuchung festgehalten werden, war denn auch typisch für die meisten geistlichen Vertreter der Fürstabtei St. Gallen.

Mit der Studie von Hanspeter Marti liegen erste fundierte und präzise Antworten auf die Frage nach dem Einfluß der Aufklärung auf die Fürstabtei St. Gallen vor. Es ginge nun darum, die gewonnenen Erkenntnisse mit einer ebenso gründlichen Untersuchung weiterer staats- und bildungspolitischer, sozialer wie insbesondere aber auch ideengeschichtlicher zeitgenössischer Entwicklungen in der Ostschweiz wie der gesamten Eidgenossenschaft zu kontextualisieren und zu vernetzen. Die Arbeit Martis leidet in der vorliegenden Form bisweilen noch unter dem – vom Autor indessen durchaus reflektierten – Kontrast zwischen den akribischen kleinteiligen Quellenstudien auf der einen Seite und den nur in wenigen Strichen angedeuteten übergeordneten ideengeschichtlichen Zusammenhängen auf der anderen Seite (vgl. etwa die ‚Pauschaldefinition‘ von ‚Aufklärung‘, S. 136ff.). Eine Erweiterung des Untersuchungshorizonts – neben den Vertretern der erwähnten patriotisch-poetischen Bewegung im Gefolge von Johann Jakob Bodmer wäre hier etwa an die Toggenburger Aufklärer Johann Ludwig Ambühl (1750–1800) und Gregor Grob (1754–1824) zu denken, aber auch an den früheren Stiftsbibliothekar P. Pius Kolb (1712–1762), der unter anderem in regem brieflichem Kontakt mit Johann Jakob Breitinger in Zürich stand – würde den Positionen der einzelnen untersuchten Repräsentanten klarere Konturen verleihen und mithin auch der einleitend formulierten Erkenntnisabsicht einer „Kritik der bisherigen Maßstäbe der Aufklärungsgeschichtsschreibung“ (S. 11) weiter zuarbeiten können.

Université de Neuchâtel
Deutsches Seminar

Jan Loop

Espace Louis-Agassiz 1
CH-2001 Neuchâtel

jan.loop@unine.ch